

Erna Truttmann

Manga einmal anders

Schulthess, Bernina oder schlicht Manga heissen die Maschinen. Carlos, Herminia und Gianna die Menschen, die hier arbeiten. Das sind die Protagonisten.

Entlang der Wände stehen die Maschinen: mannsgross, von grüner Farbe, die an einen Operationssaal erinnert, mit runden, Bullaugen grossen Fenstern. Es ist heiss. Es wummert und dröhnt. Angenehm ist der Duft von frisch gebügelter Wäsche und an gewissen Stellen der dezente Geruch nach Chlor.

Die Wäsche wird hinter den Fenstern gedreht, ohne Unterbruch. Drei Waschmaschinen sind in Betrieb. Jede fasst 30 Kilogramm. Von halb acht Uhr morgens bis abends um fünf, sieben Tage die Woche. Pro Tag sind es alleine je fünf Maschinen für Bettwäsche und Tischtücher. Insgesamt 300 Kilogramm Wäsche also, diejenige für Küche, Hallenbad und Wellness nicht eingerechnet.

Alle Wäsche kommt in die Lingerie. Sie wird aus der Küche und vom Zimmerpersonal mit Wäschewagen gebracht. Carlos Ferres ist heute an der Reihe, die schmutzige Wäsche zu sortieren. Berge von Wäsche liegen herum. Bevor er sie in die Maschine füllt, wägt er sie.

An einer Wand befinden sich sechs Kanister «Relatex»-Waschmittel. «Nicht so viele Flecken, gutes Produkt. Mehr vielleicht Frotté, vielleicht von Haar», sagt Herminia Silva. Sie ist die Couvernante der Lingerie und kommt aus Portugal, wie die meisten, die hier arbeiten. Ein leises Ticken ist zu hören, wenn Relatex – flüssig und farblos – automatisch über Schläuche den Waschmaschinen zugeführt wird. Achtung: Einige von ihnen tragen das Gefahrensignal «umweltgefährlich», andere sind ätzend oder Brand fördernd. Und: Wer einen Kanister austauscht, muss eine Schutzmaske tragen, so die Vorschrift an der Wand. In Wort und Bild.

Noch grösser und lauter, aber nur zu zweit sind die Tumbler. Alle Wäsche kommt hier hinein. Eine Ladung, die Herminia herausnimmt, ist besonders heiss: «Tumbler nicht mehr ganz 100», sagt sie. Carlos, ihr Kollege, leert das volle Flusensieb: Er nimmt den Deckel unten am Gerät weg und entfernt mit der Hand den

schmutzig weissen Flusen-Teppich. Gleich nach dem Tumbeln legt Herminia zusammen mit Carlos die Frottéwäsche zusammen. Die Beigen verräumen sie im Gestell.

Geredet wird nicht viel. Es ist zu laut. Nur wenn die Wäsche fürs Mangen vorbereitet wird, ist Gelegenheit dazu. Carlos und Herminia drehen die noch feuchten Leintücher zuerst nach links und falten sie dann zweimal. Die gefalteten Tücher kommen auf den Tisch vor die Mange. Alle nennen sie «Manga»: Vier beigefarbene Rollen, die sich gegen den Uhrzeigersinn drehen und eine Rolle davor, welche das Wäschestück einzieht. Temperatur: 200 Grad Celsius für Leintücher, 150 Grad für Tischtücher. Die Rollen drehen schnell. Immer drei Personen arbeiten an der Maschine. Herminia legt ein, Gianna, die hier aushilft, und Carlos falten das gebügelte Stück zusammen. Plötzlich heult die Mange auf. Herminia hat die Temperatur tiefer gestellt.

Ganz hinten am Fenster sitzt Gianna Ludke an ihrer Nähmaschine, einer Bernina. Leise tönt Musik aus dem Radio. Neben ihr liegt ein grosser Haufen Frottéwäsche. Die gelernte Schneiderin schaut jedes Stück an, genau und schnell, bevor sie entscheidet: flicken oder schneiden. Was sie nicht mehr ausbessern kann, wirft sie auf den Putz Lumpenhaufen.

Seit fünfzig Jahren ist Gianna in der Schweiz, seit vierzig Jahren arbeitet sie in der Hotellerie: Während die Nähmaschine rattert, kann sie viel erzählen. Zum Beispiel, dass die Mange alt ist. Heute gebe es moderne, elektronische Modelle, die automatisch zusammenfalten. Deren Bedienung sei aber nicht ganz einfach, vor allem für das ausländische Personal, das kaum Deutsch verstehe. Deshalb gäben viele Hotels ihre Wäsche auswärts zum Waschen. «Bald gibt es auch hier eine grosse Wäscherei, die «Wascheria» in Davos Glaris», sagt sie. Das Sunstar-Hotel bleibe aber bei seiner eigenen Lingerie. Während sie dies sagt, wummert und dröhnt es. Immer noch ist es heiss und die Berge von Wäsche türmen sich weiter.